

Central-Volksblatt

für den Regierungsbezirk Arnberg
mit den Gratis-Beilagen „Sonntagsblätter“ und „Der Gemeinnützig“.

Veranstalter:
Arnberg Nr. 44
Post Nr. 279

Hauptverbreitungsbezirk: Die Kreise Arnberg, Jock, Lippstadt, Melchke, Brilon, Olpe,
Altena, Herlora und Hamm.

Angelassen werden...
nach h. Arnberg, größere...
früh erheben. Die...
alle oben...
Kellern in... die Seite 20

Nr. 264.

Arnberg und Weim. Mittwoch den 13. November 1918.

Postfach-Nr. 33 446.

Telegr.-Adr. | Beyerling.

63. Jahrgang

Erledigung der Throne von Oesterreich, Oldenburg, Württemberg und Sachsen-Weimar.

Erlasse der Volksregierung.

Hilferuf gegen den Hungerkrieg.

W.B. Berlin, 11. Nov. Die Vertreter der beiden sozialdemokratischen Parteien richteten an den Reichstagsabgeordneten Branting in Stockholm folgendes Telegramm durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft in Stockholm:

Werter Genosse!

Die neugebildete sozialdemokratische deutsche Regierung hat die Waffenstillstandsbedingungen der Entente angenommen, damit das Blutvergießen nicht um eine Stunde verlängert werde. Wir Sozialisten der beiden bisher getrennten, jetzt in der Friedensarbeit verbundenen sozialdemokratischen Parteien richten einen Appell an die Proletarier in allen Ländern. Was die Führer der Entente gefordert haben, dient zum Teil nicht allein der Sicherung gegen eine Erneuerung der Feindseligkeiten, die ohnehin ausgeschlossen wäre, nachdem die militärische Gewalt durch die glänzende Erhebung der revolutionären Arbeiter und Soldaten gestürzt worden ist. Einige der Bedingungen bedrohen viel mehr die physische Existenz des besetzten und friedensbereiten deutschen Volkes. Die Notlage soll kurzgefasst werden. Deutschland soll die Befehlshaber der Entente ernähren, es soll aber zugleich einen großen Teil seiner Transportmittel (Lokomotiven, Waggons, Kraftfahrzeuge) ausliefern. Alle diese Transportmittel sind unentbehrlich für den geordneten und schleunigen Abtransport der Truppen und für die Aufrechterhaltung der Volksernährung. Ihre Wegnahme steigert die Ernährungsschwierigkeiten ins Unerträgliche. Sie bedroht kahlose unschuldige Frauen, Kinder und Kranke unmittelbar mit dem Hungertode. Der Tag der Freiheit und des Friedens darf nicht der Tag der Tötung von Millionen werden. Die Verständigung und das brüderliche Empfinden der Nationen können nicht zur Wirklichkeit werden, wenn der Einstellung des Kampfes mit den Waffen der Hungerkrieg gegen Wehrlose folgt. Wir rufen die Genossen in den gegen Deutschland verbündeten Ländern auf, ihre Stimme mit der unserigen zu vereinigen.

In Sie verehrter Genosse Branting richten wir die Bitte, der Internationale diesen Appell zu übermitteln.
Eduard Bernstein, Oskar Cohn, Karl Kautsky, Herman Molkenbuhr, Hermann Müller, Wilhelm Pfannkuch.

Hilferuf der Republik Bayern an die Entente.

W.B. München, 11. Nov. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: In der Nacht vom 10. zum 11. fand die Regierung des Volksstaates Bayern nachstehende Kundgebung an den Präsidenten Wilson und die Regierungen Frankreichs, Englands und Italiens:

In die Regierungen der Völker Amerikas, Englands, Frankreichs, Italiens, an die Proletarier aller Länder.
Das bayerische Volk hat als erstes in Deutschland unter der Führung von Männern, die seit Beginn des Krieges den leidenschaftlichen Kampf gegen die frevlerhafte Politik der deutschen Regierung und Fürsten geführt, haben in einer stürmischen und von engstirnigem Erfolg gekrönter revolutionärer Erhebung alle und alles bejeitigt, was schuldig und mitschuldig am Weltkriege war.

Bayern hat sich als Volksstaat proklamiert. Das ganze Volk begrüßt jubelnd seine Erlösung. Die anderen Staaten Deutschlands folgen in unauffälligem Drange unserem Beispiel und begründen damit zum ersten mal eine wirkliche innere Einheit Deutschlands. In diesem Augenblick stürzt sich auf das junge Bayern die Veröffentlichung der Waffenstillstandsbedingungen der alliierten Mächte. Alle Hoffnungen, die nur durch die Erfolge der Revolution hegen durften, sind damit zerstört. Die neue Republik wird, wenn diese entsetzlichen Bedingungen unabänderlich sein sollten, in kurzer Zeit Wüste und Chaos sein. Wir verstehen wohl die Empfindungen, die die alliierten Mächte veranlassen, solche Bedingungen zu stellen, wenn sie damit die Schuldigen treffen würden. Die deutschen Antiklerikalen und Militaristen verdienen keine Schonung. Jetzt aber hat das Volk sich befreit und die Bedingungen, die ihm auferlegt werden, bedeuten seine Vernichtung. Werden sie aufrecht erhalten, so gehen wir Zuständen entgegen, die keine menschliche Phantasie sich vorstellen kann. Eine anarchoistische Auflösung aller Verhältnisse, die gerade die bayerische Revolution durch die Schaffung eines in sich gefestigten Volksstaates vermeiden wollte, würde die notwendige Folge sein und die Menschheit sich juchtlos auslösenden Millionenheere wird eine geistige und sittliche Verwilderung, eine politisch-soziale Verweslichkeit herbeiführen, die auch in das Gebiet der Sieger vordringend übergreifen würde. Das darf nicht geschehen. Die demokratischen Völker dürfen nicht wollen, daß die revolutionäre Schöpfung der deutschen Demokratie durch die Schonungslosigkeit der Sieger vernichtet wird. Jetzt ist die Stunde gekommen, wo durch einen Akt weitblickender Maßnahmen die Verformung der Völker bekämpft werden kann. Vergesse in der Schöpfung der neuen Welt den Haß, der in der alten erzeugt worden ist. Der Völkerverbund, der das gemeinsame Ideal der Menschheit geworden ist, kann niemals werden, wenn er beginnt mit der Ausrottung des jüngsten Gliedes demokratischer Kultur. Wir beschwören auch die Regierung und das Volk in einer erhabenen Selbstverbindung, die für alle verhängnisvolle Liquidierung des Weltkrieges in gemeinsamer Arbeit der Sieger und Besiegten zu übernehmen. Dieses schwere Werk würde die erste Handlung des neuen Völkerverbundes sein und ihn damit begründen. Die alliierten Demokratien dürfen nicht vergessen, wieviel stamm ertragene Opfer unzähliger namenloser Deutscher seit Beginn dieses Krieges in klarem Erkenntnis der Schuld gebracht worden sind und die Regierungen der alliierten Mächte dürfen nicht die Verantwortung vor den proletarischen Massen übernehmen, die Internationale in dem Augenblick wieder zu zerstören, wo sie sich innerlich zusammengefunden hat. Das Schicksal der Menschheit liegt in den Händen der Männer, die jetzt verantwortlich sind für die Herbeiführung des Friedens und die Neugestaltung der zerrütteten Völker.

Das Ministerium des bayerischen Volksstaates:
Kurt Eisner.

Die Kohlennot.

W.B. Berlin, 11. Nov. Die Kohlenwirtschaft ist ebenso wichtig und gefährdet, wie die Lebensmittelwirtschaft. Die Kohlennot wird vor Abstellung der Kriegswirtschaft unverändert groß bleiben.

Schon wegen der Beschäftigungsschwierigkeiten. Die Aufrechterhaltung der Kohlenwirtschaft ist abhängig von dem geordneten Weiterarbeiten der Organisationsstellen. Die örtlichen Organe sind: Für den Holzbrand die Städte und Kommunalverbände, für Gas, Wasser, Elektrizität und die Kohlenversorgung der Fabriken die Kohlenabteilungen und Elektrizitätsabteilungen bei den bisherigen Kriegsamtsstellen. Diese sind bereits angewiesen, nach den Gesichtspunkten der Friedenswirtschaft zu arbeiten. Die Arbeiter- und Soldatenräte, überhaupt alle durch den Uebergang der Regierungsgewalt in die Hände des Volkes entstandenen polizeilichen Organe werden aufgefordert, in die bestehenden Organisationsstellen der Kohlenwirtschaft nicht einzugreifen, sondern der etwa erforderlichen Umgestaltung der Zentralvolksregierung zu überlassen. Nur so kann das schwerste Unheil vom Volke und dem zurückkehrenden Heere abgewandt werden.

Ebert, Saase.

Dresden

W.B. Berlin, 10. Nov. Dem „Vorwärts“ wird aus Dresden gemeldet: Der revolutionäre A- und S-Rat von Groß-Dresden erklärt einen Aufruf an das Volk, in dem u. a. gesagt ist: Die Erste Kammer ist aufgelöst, auch die zweite Kammer besteht nicht mehr. Die Staatsminister, die im Einverständnis mit dem revolutionären A- und S-Rat die Geschäfte provisorisch weiterführen, werden sofort Neuwahlen auf der Grundlage des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen ausschreiben.

Weimar.

* Jena, 10. Nov. In Weimar hat der Arbeiter- und Soldatenrat unter Leitung des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Baubert den Großherzog zur Abdankung gezwungen. In einer Erklärung hat der Großherzog für sich und sein Haus auf den Thron verzichtet.

Baden.

W.B. Karlsruhe, 11. Nov. Die Volksregierung und die A- und S-Räte haben eine Bekanntmachung an das Land gerichtet, in der es heißt: Die neue Volksregierung hat heute nachmittag mit den A- und S-Räten des ganzen Landes getagt. Sie hat die Einrichtung von Soldatenräten begrüßt und gut geheißen. Die Soldatenräte haben sich als Landesauschuss, bürgerliche Arbeiter- und Soldatenräte konstituiert. Sie haben die militärische Gewalt in Händen. Sie stellen sich mit ihrer Macht hinter die vorläufige Regierung.

Württemberg.

W.B. Stuttgart, 11. Nov. Die neue provisorische Regierung hat ihr am 9. November gegebenes Versprechen erfüllt und als Sachleute für die Fortführung der Verwaltungsgeschäfte Baumann für Ernährung, Kiene für Justiz, Viehsing für die Finanzen berufen. Das Verlehrsamt bleibt dem Ministerium des Inneren unterstellt, mit dem bisherigen Präsidenten Stieler und Mehger für Eisenbahn und Postwesen.

Oldenburg.

W.B. Oldenburg, 12. Nov. Großherzog Friedrich August hat für sich und seine Dynastie auf den Thron verzichtet.

Zu Klosterhof.

Roman von Hans Wotho.

(Nachdruck verboten.)

„Dieser hier, Mama, verdanken wir alles,“ sagte Helmut tiefbewegt, „sieh, ohne Gretchen wäre ich noch heute draußen in der Fremde, fern dem Mutterherzen und dem Heimatland, aber sie hat mich zurückgeführt an Dein Herz, in Deins Arme, mein ganzes ferneres Leben soll deshalb nichts weiter als Dank und Liebe für meine Gretchen sein.“

Er zog das erstorbene Mädchen an seine Brust und küßte sie innig auf die Stirn.

Frau Nettchen blickte voller Staunen auf das jung Paar, zum ersten Male in ihrem Leben schob sie energisch das Strickzeug als völlig überflüssig weit von sich ab.

„Aber so erzähle doch, Junge,“ sagte sie, glücklich vor sich hinstachelnd und zärtlich das junge Mädchen an sich ziehend. „Wie ist denn das alles gekommen?“

Helmut Augen verdunkelten sich einen Moment, und während Gretchen seine Hände ihm schnell eine Tasse mit dem süßigen, braunen Getränk füllten und zierliche Stücke von dem köstlichen Kuchen schnitten, den tante Nettchen wie in Vorahnung eines Festtages höchst eigenhändig gebacken hatte, begann er:

„Du weißt, Mama, oder Du kannst Dir wohl denken, in welcher Stimmung ich war, als ich vor drei Jahren den Klosterhof verließ. Doch nein, Du kannst es nicht wissen, denn Du ahnst ja nicht, daß ich damals nicht nur, wie ich glaubte, das Mutterherz verloren, sondern daß ich auch noch eine andere Liebe einzulassen hatte.“

Er schwieg einen Moment und sah forschend zu Gretchen hinüber, doch der zärtlich ausleuchtende Blick aus den blauen Augen ließ ihn fortfahren.

„Anne-Dore war's, die damals, wenn auch unwissentlich, meinem Herzen eine tiefe Wunde schlug. Ich liebte sie, wie wie ich wußte, unter dem Druck der Arbeit, der geistigen Vereinfachung — verzeihe, Mama — seit ihrer Kindheit litt, meine glühende Dichterseele malte es sich in betäubenden Farben aus, sie zu erlösen, sie aus der Knechtschaft, in der Du sie — wenn sie zu erlösen, sie aus der Knechtschaft, in der Du sie — wenn sie auch unwissentlich — hieltest zu befreien und mit ihr vereint

den kühnen Flug zur Höhe zu wagen. Ich hatte vergebens geträumt und gehofft, denn am Tage vor meiner Abreise erfuhr ich, daß Anne-Dore nicht mich, sondern einen andern glühend liebte, war diese Liebe auch eine aussichtslose, so zeigte sie mir doch deutlich, daß ich Anne-Dore niemals erringen würde. Verweilte, wie von Furien verfolgt, härmte ich in den Garten. Mittler aufstehend sah ich zu den hell erleuchteten Fenstern des Ballsaales auf, wo, wie ich meinte, die Jugend sorglos den Freuden des Tanzes huldigte. Da hörte ich leises Wachen an mein Ohr dringen und als ich in die nahe Laube trat, fand ich — Du brauchst nicht rot zu werden, Gretchen — fand ich ein junges Menschenkind, das den ersten bitteren Schmerz seines Lebens durchlief, weil es zum ersten Male einen Blick in die Welt getan. Ich sprach ihm Mut ein und führte es nach Hause, wo sieben Mondköpfe sehnsüchtig der Schwelger harhten, damit sie von ihren Triumphern erzählte, wo ihr nur Schmerz geworden.“

Helmut erzählte weiter: „Ich zog von hinnen, in die blaue, schimmernde Ferne, ein einsamer, gebrochener Mann. Und doch spannte meine Seele weit ihre Flügel und flog aus den Sonnenländern, die ich durchkreifte, immer wieder zurück zur nordischen Heimat. Lied um Lied entquoll meinem Munde und Buch reichte sich an Buch, Erfolg an Erfolg. Was ich vielleicht hier trotz eifrigen Strebens nicht geworden, das hatte ich jetzt draußen errungen.“

Ich war ein Dichter. Mein höchstes Ziel war erreicht, aber meines Herzens Wünsche blieben ungefüllt. Ich wollte noch einmal am Mutterherzen ruhen, und es war mir, als ob ein Paar liebe, blaue Augen, die mich einst in stiller Nacht trotz des eigenen Schmerzes so tröstend angeblickt, mir helfen könnten. Von Onkel Küger, der mir zuweilen schrieb, hatte ich erfahren, daß Gretchen noch immer treu zu Dir halte, ja, daß sie gewissermaßen Dein Herz besitze, und da sagte ich mir denn ein gewisses Mal, daß ich Gretchen wieder eine Mutter habe. Wie sie nun zu vielen, damit ich wieder eine Mutter habe. Wie sie ihre Aufgabe gelöst, Mama, weißt Du ja selbst aber noch nicht, daß ich Gretchen aus ihren häufigen Zuschriften an mich nicht nur bewunderte, sondern auch lieben lernte. Nicht mit jenem nur bewundern, sondern auch lieben lernte. Nicht mit jenem härmischen Feuer der Jugend, mit dem mein Herz für Anne-Dore aufglühte, sondern mit der rechten und wahren Liebe des

ersten Mannes, der einen treuen Schatz wohl zu hegen und zu schätzen weiß. Nicht war, Mutter, Du segnest uns?“

Frau Nettchen schloß überglücklich ihre Hände in die Arme. „Aber, wie ist nur möglich, Kinder,“ sagte sie, „Du, Helmut, ein Dichter und sie, die arbeitsame, praktische Gretchen?“

„Ja,“ lachte Helmut vergnügt, welchem Beispiele Gretchen folgte. „Das haben wir so wise eingerichtet, damit es in unserem Hausenicht, wie Du meinst, „Hungerleiden mein Gemüte“ heißt. Gretchen wird alles wieder zusammenhalten, was ihr leichtsinniger Mann, der Dichter, vergeudet, aber trotz aller Tätigkeit und praktischen Sinn darfst Du, liebe Mama, ihr nicht wehren, daß sie stets meine geistige Gefährtin bleibt, mein treuer Kamerad auf der dornigen Lebensbahn. Nicht wahr,“ fügte er, Gretchen glücklich zulächelnd, hinzu, „die Liebe vermag viel, sogar aus einem schüchternen, ungelungenen Dichters die bezuberndste Braut eines Dichters zu schaffen.“

Gretchen schmeigte ihr Gesichtchen zärtlich gegen seine Wange, und Frau Nettchen sah strahlend auf das junge Paar. „Kommt jetzt in's Haus, Kinder,“ bat sie, „damit es die anderen auch erfahren.“

„Wie geht es daheim?“ fragte Helmut seine Mutter.

„O, im Fortschritt, vorzüglich,“ sagte Frau Bergmann fröhlich. „Käte ist eine herrliche, kleine Frau geworden. Immer lustig und fidel und zu tollen Streichen aufgeleitet. Ihre beiden Kinder, der zweijährige Fritz und die einjährige kleine Gerda, machen sie überglücklich. Der Oberförster, der unsere Jungste vergottet, verzehrt sie tüchtig, und seine sich immer gleichbleibende treue Liebe trägt Käte über alles Unangenehme hinweg. Elisabeth ist Käte im Hauswesen eine treue Stütze, eine unermüdete Freundin und die geliebteste Tante der Kinder. Frau Eva ist, wie Du wohl weißt, still und schmerzlos eingeschlafen. So, das wäre wohl alles, was ich Dir mitzutellen hätte.“

„Und Anne Dore?“ fragte Helmut warm. „Leidet sie noch immer, oder hat sie überwunden?“

Frau Nettchen zuckte die Schulter. „Wer kann in das Herz dieses Mädchens sehen. Zuerst hätte ich darauf geschworen, daß sie Brenntoff noch immer liebt, aber nachdem ich gesehen habe, wie kalt und herzlos sie sich nach Gradas Tode benommen hat, seitdem glaube ich nichts mehr.“ (Vorl. f.)